Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch in Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).

Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur **Aufnahme nicht** geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426. für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 52. Leipzig, 24. Dezember 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Neues Kriegsweihnachten 1915. Gedicht. Von K. E. Knost. — Laßt uns Weihnachten feiern. Von Niebergall. — Kriegsweihnachten im heiligen Lande. Von E. — Die Christboten. Erzählung von Thea von Harbou. — Die Echten. Von Reinhold Braun. — Erlebnisse eines Pastors in Südkurland. — Frauenecke: Deutsche Mädchen in ausländischen Pensionaten. — Häusliche Behaglichkeit. Von Helene Grube. — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Bücher für den Weihnachtstisch.

Nachlese.

Die nachfolgenden Bücher sind mir zu spät zugegangen, um noch in Nr. 51 berücksichtigt werden zu können. Nichtsdestoweniger sind es rechte Weihnachtsbücher, die man sich vermerken soll, falls man sie sich jetzt nicht mehr beschaffen kann. Ich nenne zuerst die neue Gesamtausgabe von Theodor Storms Werken (George Westermann, Braunschweig, 5 Bände 15 Mk.). Theodor Storm ist einer der Dichter deutscher Innerlichkeit und Gemütstiefe. Es sind stille Geschichten, die er erzählt, Geschichten vielfach schmerzlichen Verzichts und herber Entsagung. Ueber den meisten liegt ein Hauch stiller Wehmut und süßer Träumerei. In wunderbarer Weise versteht es Storm, uns einzuspinnen in diese feine stille Welt. Aber immer rührt er dabei an die tiefsten und verborgensten Gründe des Seins. So ist die Art seiner Dichtung von einem unbeschreiblichen Reiz; sie nimmt einen unwillkürlich gefangen und läßt einen sobald nicht wieder los. Und zumal denjenigen, die vom Schicksal hart angefaßt sind, werden Storms Novellen mit ihrer ernsten, wehmütigen Stimmung viel sein können. Gewiß, er rüttelt nicht auf, aber mit linder Hand streicht er über die wunde Stelle, um die brennenden Schmerzen zu lindern. So wird er gerade in dieser harten Kriegszeit für viele ein liebreicher Freund und Tröster sein. Darum ist es als hocherfreulich zu begrüßen, daß der Verlag gerade jetzt diese neue Gesamtausgabe erscheinen läßt, die in ihrer schönen, gediegenen Ausstattung bei dem außerordentlich niedrigen Preise als ein Festgeschenk ersten Ranges bezeichnet werden kann.

Daneben sei ebenfalls als ein Buch für stille Stunden empfohlen der neue Dorfroman von J. C. Heer, Der lange Balthasar (J. G. Cotta, Stuttgart, 2 Mk.). Heer erweist sich in diesem Buch als ein Meister der Erzählungskunst. Er erinnert in dem breiten Fluß der Darstellung, die doch so garnichts Langweiliges an sich hat, vielfach an den „Klassiker des neunzehnten Jahrhunderts", Jeremias Gotthelf. Die größte Kunst der Erzählung besteht in ihrer natürlichen Schlichtheit, mit der der Dichter uns doch bis ans Ende in Spannung zu erhalten weiß.

Dazu ein Bändchen Gedichte von Paul Seiler, Auslese (Forst, Lausitz, E. Hoene, 1 Mk., geb. 2 Mk.), in dem nichts vom Kriege steht. Etwas ganz besonders Schönes für den Weihnachtstisch. Seilers frisch zupackende Art ist unsern Lesern aus manchem Kriegsgedicht in der Wartburg bekannt. Dies schmucke Bändchen enthält eine Auslese aus der Zeit vor dem Kriege. Es atmet Frieden und Freude. Und in vielen steckt ein sonniger Humor. Besonders die unter der Ueberschrift „Daheim" zusammengefaßten sprudeln von lustiger Schelmerei und zugleich tiefer, warmherziger Empfindung, in dieser Mischung manchmal an Mörike erinnernd. An dem Bändchen wird man seine Freude haben; es sei wärmstens empfohlen.

An unsere Leser.

Mit dieser Folge, der Titel und Inhaltsverzeichnis beiliegt, schließt der 14. Jahrgang 1915 der Wartburg. Wir bitten unsere Leser, die Erneuerung des Bezugsrechtes für den 1916er Jahrgang — sofern noch nicht geschehen — nunmehr sofort bewirken zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werde. Bestellschein lag voriger Folge bei. Wir wiederholen die in derselben ausgesprochene Bitte, auch in diesen schweren Zeiten der Wartburg treu zu bleiben und im Bekanntenkreise eifrigst neue Bezieher für sie zu werben.

Die Wartburg wird unverdrossen weiter an der Erstarkung des deutschen Protestantismus arbeiten und als getreuer Eckart auch ferner scharfe Wacht halten, voraussehend, daß nach den die Evangelischen in so schroffer Weise verletzenden Aeußerungen des Friedenspapstes auch im deutschen Ultramontanismus wenig Neigung für den konfessionellen Frieden im Sinne Bischof Kepplers vorhanden sein dürfte.

Verlag der Wartburg
Arwed Strauch, Leipzig.

Werbet für die Wartburg!

Die Jugend- und Volksbühne
von
Paul Matzdorf
enthält reiches Material für
Weihnachtsfeiern
Lichtbilder-Abende in künstlerischer Zusammenstellung und grosser Auswahl. Auswahlsendungen überallhin.
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Und nun noch drei Bücher vom Kriege. Zuerst eins aus diesem Kriege: Fritz Pistorius, Die Kriegsprima und andere Geschichten vom Doktor Fuchs. (Berlin, Trowitzsch und Sohn, Geh. 3,50 Mk.)

Ein Buch, das ich jedem unserer reiferen Schüler zum Weihnachtsfest wünsche. Aber auch alle anderen werden es mit glühenden Wangen lesen. Pistorius kennt unsere Jugend wie kein zweiter, und stellt sie auch in diesen Geschichten wieder zum Greifen deutlich vor uns hin. Seine Schilderungen sind so lebendig und hinreißend, daß sich ihrem Eindruck kaum jemand entziehen kann. Dazu kommt aber in diesem Falle, daß es sich zugleich um eine Darstellung der Einwirkung des Krieges auf die höheren Schulen und Schüler handelt. Das gibt dem Buche fast eine dokumentarische Bedeutung.

In das Jahr 1866 führt uns Robert Hohlbaum mit seinem Roman: „Oesterreicher" (Leipzig, L. Staackmann, 4 Mk.). Ein Buch, über dem eine eigene Tragik liegt, „die Tragik jener Besten, die blutenden Herzens Schönheit und Morschheit des Vaterlandes erkennen und einsam bleiben." Für unsere österreichischen Freunde enthält es manche bitterernste Lehre auch für die Gegenwart; für uns Reichsdeutsche ist es ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des Oesterreichertums. Dabei ist es packend geschrieben, reich an Handlung und fein in der Charakterisierung der einzelnen Gestalten. Ein Buch aus einem Guß, das zu lesen sich lohnt.

Endlich der neue Ganghofer, Die Trutze von Trutzberg (Berlin, G. Grote, 5 Mk.), eine Geschichte aus dem Jahre 1445, und doch recht eigentlich für das Jahr 1915 geschrieben. Als ein Gegengift gegen das Sorgengift bezeichnete ich vor einem Jahre die Ganghoferschen historischen Romane. Das gilt für dies neue Werk in erhöhtem Maße. Es ist ein Buch voll Sonne und freudiger Zuversicht, das auch dem traurigsten Griesgram und Miesmacher Mut machen muß. Wie diese Trutzberger in ihrer belagerten Feste, in der sie von den Seeburgischen hart berannt werden, „durchhalten", das ist gerade für uns jetzt überaus erquicklich zu lesen. Für dies tapfere, lebensfrohe Buch sind wir dem Dichter gerade in dieser Zeit viel Dank schuldig. Es wird Unzähligen über manche bange Stunde hinweghelfen. Wir wünschen ihm viel fröhliche Leser. Mir.

Runa (E. Beskow), Wildvogel. Erzählung aus dem Schwedischen. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 281 S. Brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

Ein Buch der Liebe und Ehe: so tief und reif, daß wir es allen Eheleuten und Verlobten in die Hände gelegt wissen möchten; von der opferfreudigen Liebe, die alles hofft; weil sie entzündet ist von der Liebe Gottes in Christo. Nicht für oberflächliche Plauderstunden, aber für tiefgrabende Menschensucher. Ein Christentum, dem das Natürliche nicht fremd ist. Gerhard Fuchs.

Otto Gerok, Feuerzeichen. Kriegsgedichte. Stuttgart, Strecker u. Schröder 1915. 84 S. Pappbd.

„Der Dichter, glaubst du, dichte? Glaub es nicht!
Es dichtet in ihm, und ein andrer spricht.
— — — — — — — — — —
Und alles, was der Dichter dazu tut,
Sind ein paar Tropfen rotes Herzensblut" —

so sagt Gerok in einem Nachwort. Eine schönere Empfehlung kann ihm auch der Kritiker nicht auf den Weg geben. Es wäre denn, daß wir noch etwas hervorheben möchten, was denn doch auch der Dichter dazu geben muß: die künstlerische Form. Gerok kennt und beherrscht gerade auch die „feineren" und schwereren Formen, wie er auch den Volksliedton („Der Hindenburg") zu treffen weiß. Wir sind den Gedichten gelegentlich in Zeitschriften begegnet: wir freuen uns, sie jetzt gesammelt zu finden. H.

Fürs heilige Vaterland. Ein Heimatgruß an die Krieger im Felde. Berlin, M. Warneck 1915. 112 S. Kart. 80 Pfg.

Ist als Weihnachtsgabe für unsere Krieger bestimmt, die unter den Liebesgaben aus der Heimat auch ein Buch finden möchten. Neben einigen kleineren und größeren Gedichten finden wir Erzählungen und Skizzen von Ernst Zahn, H. Schrott, Rosegger, Wilhelm Lemme, Wilhelm Lobsien. Das Büchlein wird jedem Empfänger Freude machen. H.

Im Flammenglanz der großen Zeit. Erlebnisse von Kriegsteilnehmern. Hsg. von Karl Hesselbacher. 1. Bdch. Stuttgart, Evang. Gesellschaft 1915. 115 S.

Auch dieses Bändchen eignet sich für die Ausgerückten, wie für die Daheimgebliebenen. Es sind ganz schlichte Skizzen aus dem „Alltagserleben" des Kriegers, aber in ihnen allen steckt etwas vom Geist der großen Zeit. Besonders günstig wirkt der Umstand, daß hier der Berufsoffizier, der kriegsfreiwillige Student, der Reserveleutnant, der Feldarzt, der Feldgeistliche, jeder mit seiner besonderen Art, zu Worte kommt. Gehört zu dem bleibenden Gut für unsere Gemeinde- und Vereinsbüchereien. H.

Eilhard Erich Pauls, Der Hüter Israels. Kriegsnovellen aus der Heimat. Leipzig u. Hamburg 1915, Gustav Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung. 2 Mk.

Die unsagbare Not des gegenwärtigen Weltkriegs, als auch seine erhabene Schönheit, wie sie sich in der reinen Begeisterung und dem stillen Heldentum und dem felsenfesten Gottvertrauen offenbart hat, haben hier einen Künstler gefunden, der aus ihnen wunderbare Seelengemälde entworfen hat. Das „zwischen den Zeilen lesen" und das stille Lauschen und nachdenksame Schweigen wird uns in diesen psychologisch feinen Novellen gelehrt. So spannend sie sind, so langsam müssen sie gelesen werden. Ein rechtes Friedensbuch zur Kriegsweihnacht. Die Sammlung, der wir bald eine neue Folge wünschten, enthält die 3 Novellen: Der Hüter Israels. Mein Dorf. Ihr Enkel. Gerhard Fuchs.

Erbauliches — Beschauliches.

Dr. Karl Hilty, 1. Vorbedingungen des Christentums, 2. Was ist Glück? 3. Was bedeutet der Mensch? 4. Jenseitshoffnung. 4 Einzelhefte je 30 Pfg. Leipzig, J. C. Hinrichs.

Es ist ein glücklicher Gedanke, diese einzelnen Kapitel aus Hiltys berühmtem Werk „Glück" gesondert zu drucken und einzeln ausgehen zu lassen. Hier haben wir kräftige, gesunde Kost, die vielen gerade jetzt nötig ist. Mix.

Armenag S. Baronigian, stud. med., Vorbildliches Leben. Zwei religiös-wissenschaftliche Vorträge. Leipzig, Windmühlenweg 19/2, Selbstverlag 1915. 47 S. 30 Pfg.

Die beiden Vorträge eines armenischen Studenten wurden in einem Leipziger Jünglingsverein gehalten und wenden sich an gebildete junge Männer, denen sie in der Nachfolge Christi den Weg zu wirklich vorbildlichem Leben zeigen. Schr.

Johannes Besch, Pfarrer in Gumbinnen, Für große Zeit ein großer Glaube. Ein Katechismus für religiös Suchende. Zur Zeit des großen Kriegs herausgegeben. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1916. 108 S. Gr. 8°. 1 Mk.

Nicht so sehr ein „Katechismus", als vielmehr tiefgründige und feinsinnige Erörterungen und Ausführungen über Grundfragen des religiösen Lebens. Nur einige Titel seien genannt: Angelpunkte des religiösen Denkens. Vom Wege abgekommen. Besondere Worte Gottes. Der, in dem alle Fülle war. Die Sphäre des christlich bestimmten Menschen. Der Menschheit größte Macht. Das Buch gehört zur Erbauungsliteratur im besten Sinne des Worts. H.

D. Paul Blau, Und dann? Zehn biblische Vorträge über die persönliche Vollendung. 3. Aufl. Berlin, Trowitzsch u. Sohn. Geb. 3 Mk.

Die von uns seinerzeit warm empfohlene Schrift liegt in 3. Auflage vor, ein Zeichen, daß sie in der Tat vielen wert geworden ist. Möchte sie auch fernerhin Trost und Kraft spenden. Mix.

Richard Baxter, Die ewige Ruhe der Heiligen. Mit einem Vorwort von Prälat Dr. von Kapff. Stuttgart, Chr. Belser. Geb. 3 Mk.

Das wirklich Gute veraltet nie. Dafür ist dies über 250 Jahre alte Buch von der ewigen Ruhe der Heiligen ein treffender Beweis. Aus schweren Leiden geboren, in ernster Leidenszeit niedergeschrieben, hat es zu allen Zeiten Leidenden reichen Trost zu spenden vermocht. So wird es gerade jetzt vielen, die durch die Leidensschule gehen müssen, ein liebreicher Tröster sein. Die schöne, gediegene Ausstattung macht es zu einem trefflichen Geschenkwerk für Christenleute. Mix.

Schriften zum Krieg.

Pfarrer A. Korthauer, Erlebnisse eines freiwilligen Feldgeistlichen 1914—1915. 1. Bändchen, 3. Aufl., 2. Bändchen, 2. Aufl. Herborn, Buchhandlung des Nassauischen Kolportagevereins. Je 40 Pfg.

Knappe, tagebuchartige Schilderungen aus dem Leben eines Feldgeistlichen, mit vielen guten Bildern. Ein wertvolles Dokument über die geistliche Versorgung unserer Krieger.

Gottlieb Fischer, Unser Hindenburg, der Liebling des deutschen Volkes. Ebendort. 30 Pfg.

Züge aus dem Leben und Wirken des Feldmarschalls, volkstümlich erzählt.

Dr. Petzholtz, Krieg und Christentum. Berlin, Bloch. 19 S. 0,60 Mk.

Erörtert glücklicherweise einmal nicht die Frage, ob sich der Krieg mit der christlichen Ethik vereinigen lasse, sondern führt den Gedanken aus, daß allein das Christentum mit seinem tiefen Ewig-

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 52. Leipzig, 24. Dezember 1915. 14. Jahrgang.

Neues Kriegs-Weihnachten (1915)

Ihr Weihnachtsglocken mit eurem Klang:
ihr macht dem Herzen heute bang.
Wohl schallt ihr wieder, ihr Christfestglocken:
aber das Herz will nicht frohlocken;
nein! sein fröhliches Atmen muß stocken.
Denn Weihnacht sieht neu eine weinende Welt.
Unsre Hoffnung kämpft draußen auf blutigem Feld;
jed' Haus und Herz beklagt einen Held.
. . . Mein Deutschland! wo sind deine mannhaften [Kinder?
Es schlägt unser Volk ein neuer Kriegs-Winter,
und noch sind die Schlachten nicht alle geschlagen.
Ob's vorwärts auch geht, oft bestürmt uns ein Fragen:
Können wir länger dies Kriegskreuz noch tragen?
Wann reißt du, Richter, den Himmel entzwei
und kommst herab und machst uns frei?
Hüter und Herr: wann wird sie schwinden,
die Nacht der Not? Wann werden die Sünden
der Völker Versöhnung bei dir finden?
. . . Mitschuldig sind wir ja alle geworden
an diesem nicht endenwollenden Morden.
Durch zwei Jahrtausende scheint aller Orten
der allversühnende Weihnachtsstern
und möchte alle Erdner so gern
erlöst hinführen zum Einen Herrn,
Der Sein Blut für alle gegeben,
daß sie erlangen ein ewiges Leben.
. . . Aber wie wenige haben gelauscht
dem himmlischen Locken. Die Meisten, berauscht,
blieben in der Materie hangen
und sind die Wege der Welt gegangen,
haben dem Kommen des Gottreichs gewehrt,
haben Gottes Gericht begehrt.
Mit immer neuen Engelsgeberden
strahlte uns an das „Friede auf Erden"
alljährlich. Gleichzeitig aus mahnendem Mund
tat sich das „Ehre sei Gott" uns kund,
und: „Allen Menschen ein Wohlgefallen
zunand!" —: sagt! ließen's nicht so erschallen
alltäglich die Glocken? . . .
Doch lehrt die Geschichte:
Es fordern die Völker ihre eignen Gerichte.
. . . Mein Deutschland! wirst du zu „Gottes [Sohn"
noch einmal erwählt: acht' deiner Mission,
die letztmals dich zum Mittler bestellt
des Gotteswillens an alle Welt,
und mach durch ein bußfertiges Wesen
und starken Glauben die Erde genesen!
. . . Wir Alle, ein jedes, geloben heut
beim weihnachtlichen Glockengeläut:
Wir werden, gibt Gott ein Ende dem Krieg,
und gibt Er in Gnaden uns Deutschen den Sieg,
das Blut unsres Heilands, das Blut unsrer Jugend,
vergelten mit jeder Christentugend,
die unser Herrgott sucht an den Seinen,
als Sühne für Wunden und Weh und Weinen,
bis wieder Friedensweihnacht wird scheinen.

Bensheim a. d. B. K. E. Knodt

Laßt uns Weihnacht feiern

Laßt uns gerade diesmal ganz besonders innig und besinnlich Weihnachten feiern. Wir wollen in unsrer Seele, die voll ist von den unruhigen Gästen all der Mühen der Vorbereitung und von sonstigen Sorgen und aufgeregten Gedanken, wir wollen in ihr Herberge machen das Fest, daß es uns einmal lebendig berühre mit seinem holdseligen, warmen Strahl.

Ob wir uns damit begnügen, wie unsere Altvordern taten, das Wunder des neu werdenden Lichtes mitten im kalten Winter andächtig zu betrachten und uns des allem Eis und Schnee trotzenden Tannenbaumes zu erfreuen, der auch im Winter grün ist, wenn es schneit; und ob wir durch den glitzernden Wald gehen auf den Berg, von wo im weiten weißen Wellen Berg und Hügel sich nach allen Seiten hin dehnen; und ob wir in kalten Nächten das blitzende und funkelnde Geschmeide des winterlichen Firmamentes bewundern: — laßt es uns innig und besinnlich tun, was wir tun, damit es mit der Kraft der gotterfüllten Wirklichkeit uns tief in die Seele dringe und sie weit und frei mache.

Oder ob wir die Höhe des Festes im warmen und von traulichen Lichtern durchleuchteten Hause suchen, wo es schon lange heimelt und weihnachtet, wo Päcke und Briefgrüße ein- und ausgehen, wo die alten Räume und die mit uns älter gewordenen Tische und Schränke etwas annehmen, so stumm sie auch scheinen mögen, von dem Klingen und Leuchten des Festes; wo die Sinne ihren Feiertag und ihre Freude haben an so

vielem, was da glänzt und tönt und duftet und schmeckt; wo sich aber alles, was noch da ist, mit Leuchten oder mit Tränen in den Augen sammelt um den alten, lieben, treuen Gefährten unsrer Kindheit und auch unsrer Kinder, den Weihnachtsbaum mit den hellen Kerzen und manchem altgedienten Schmuckstück an dem Baum und unter dem Baum; wo die Menschen all auf einmal so gut gegen einander werden, als wäre mit den Sternlein vom Himmel auf den Baum auch etwas von der Reinheit und Güte des Himmels auf sie herabgefallen; laßt uns Weihnachten feiern so innig und sinnig, wie wir können, und recht eng und warm aneinander rücken; wer weiß, ob wir uns alle in dem nächsten Jahr noch zusammen freuen können. Wo aber eine Lücke ist — wir wollen sie ein wenig schließen helfen mit einem freundlichen Gruß, wenn es ein andres Haus ist, mit um so engerm Zusammenrücken, wenn eins von uns selber fehlt. Wir wollen mit den Geistern der lieben Abgeschiedenen, die in der Weihnacht ganz anders um uns sind als sonst, wir wollen mit ihnen Zwiesprache halten, denn zur Weihnacht lockern sich die Mauern, die sonst das Reich der Lebendigen und das der Toten trennen.

Oder ob wir deutsche Weihnacht feiern wollen, deutsche Weihnacht, wie sie die Sonnenwende draußen und das heimelige Zusammenrücken im Kreis des Hauses ausmachen, wobei die tiefsten Klänge aus Natur und Seele zusammenklingen in unsagbarem, aber deutlich vernehmbarem Rauschen; deutsche Weihnacht als Sonnenwende unsres Volkes, dessen Licht sich wieder erhebt aus Dunkel und Graus zu froheren, bessern Tagen; laßt uns Weihnachten feiern von ganzem Herzen und mit ganzem Gemüte, innig und sinnig uns erschließen dem tiefsten Geiste deutscher Weihnacht, wie er bisher mit uns gegangen, uns aber heuer noch viel klarer enthüllt ist in seiner ganzen echten Art.

Oder ob wir Weihnachten feiern mit der Krippe des Gottessohnes im Mittelpunkt: gewiesen von den hellen und lichten Engeln in dunkler Nacht gehen die Hirten anzubeten das himmlische Kind, das Maria und Josef froh begrüßen, und bald kommen von ihrem Stern geführt die Weisen aus dem Morgenland anzubeten den neugebornen König der Juden; all die alten lieben Gestalten und die Lieder von der Stillen Nacht und von der frohen Christenheit und von der guten Engelmär — das alles spreche nicht nur tief und immer wieder neu von alten Geschichten und herzigen Kindertagen, sondern bringe uns still und leise eine himmlische Welt nahe, die gar nicht anders zu uns sprechen kann als in solchen Bildern und Liedern und ehrwürdigen Sprüchen: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben; oder: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! — Das ist eine Welt, die da war und ist und sein wird, was immer über diese Erde gehen mag von Freuden und Schrecken; es ist eine Welt der Reinheit und der Güte, die immer offensteht denen, die sich aus Leid und Schuld und Niedrigkeit der Gesinnung nach ihr sehnen, um einmal wieder mit neuem Mut den Stab weiter zu setzen. Laßt uns Weihnacht feiern innig und besinnlich und uns eröffnen dieser letzten Kammer des reichen Festes mit allem, was sie an Schätzen für unser Innerstes birgt. Anstatt sich treiben zu lassen von Eindruck zu Eindruck, und auf einmal ist der Alltag wieder da mit seiner Mühe und seiner Aufregung, sollte sich jeder, der sich etwas wirklich Gutes gönnt, einmal erschließen einem Inhalt des Festes nach dem andern, besonders die Frauen, die nach langen Marthawochen eine Marienstunde haben müssen. So laßt uns Weihnachten feiern, innig und besinnlich, damit wir das Fest reicher machen und das Fest auch uns!

Niebergall

Kriegsweihnachten im Heiligen Lande

Weihnachten im Heiligen Lande — das denkt sich wohl Mancher, der die wirklichen Verhältnisse nicht kennt, ungemein stimmungsvoll. Am Christabende nach Bethelem pilgern zu können, vor der Geburtsgrotte zu knien oder hinabzusteigen zum Felde der Hirten und dort zum sternenfunkelnden Himmel emporschauen — wie herrlich müßte das sein! Würden da nicht alle seligen Schauer der Christnacht das Herz durchzittern? Wäre es da nicht, als erklänge wieder süß und hold der Lobgesang der himmlichen Heerscharen?

Je höher gespannt die Erwartung, desto größer würde die Enttäuschung sein. Ja, wenn man allein oder mit einer Schar gleichgesinnter Pilger die heiligen Stätten besuchen könnte, dann wäre wohl ein Anempfinden an die Weihnachtsfreude der Hirten möglich. Aber das Treiben in der Geburtskirche macht alle Stimmung zunichte. Da wird ein endloses Aus- und Ankleidespiel mit einer Puppe, die das Christkind darstellt, vom griechischen Patriarchen vor einer schwatzenden Menge geübt, und den Beschluß der Feier bildet häufig eine blutige Schlägerei zwischen Griechen, Lateinern, Kopten und anderen „Christen." Wer in Bethlehem ein würdiges Weihnachten deutscher Art begehen will, der muß in das deutsch-arabische Kirchlein gehen.

Aber um deutsche Weihnachtslieder zu singen und deutsche Krippenfeier zu halten, braucht man nicht nach Bethlehem zu wallfahren. Das können wir in der lieben deutschen Heimat viel schöner haben. Eine Christvesper im entlegensten deutschen Gebirgsdorfe, eine Weihnachtsfeier in einer deutschen Familie vermögen dem Gemütsleben Besseres zu bieten, als der Besuch der heiligen Stätten im Orient.

Heuer ist in der halben Welt Kriegsweihnachten. Auch das Heilige Land ist keine Friedensinsel geblieben. Es starrt von Waffen. Dort sammelt sich das türkische Heer, das bestimmt ist, den Stoß gegen Englands empfindlichste Stelle gegen Aegypten, zu führen. Das Hauptlager befindet sich auf der Ebene Rephaim, am Wege von Jerusalem nach Bethlehem, im „Tale der Riesen," wo einst auch das Heer der Philister lagerte, als es gegen David zog. 2. Sam. 5, 18. Da reiht sich jetzt wiederum Zelt an Zelt. Und ebenso ist Bethlehem mit türkischen Truppen angefüllt, und auf dem großen Platze vor der Geburtskirche stehen lange Reihen Geschütze, der Weiterführung nach dem Süden gewärtig. Auch Jerusalem ist zur großen Kaserne geworden. Die Pilgerherbergen der Klöster, die von ihren französischen, russischen, italienischen Insassen verlassen sind, dienen jetzt türkischen Soldaten zur behaglichen Unterkunft. Die alte Herodesburg in Jerusalem, von der noch zwei gewaltige Türme ragen, spielt wieder eine Rolle in der Welt-

geschichte des Krieges. Auf dem Oelberge, in den schönen Räumen der Kaiserin Augusta Viktoria-Stiftung hat der Generalstab sein Hauptquartier aufgeschlagen, der türkische Oberbefehlshaber Dschemal Pascha und sein deutscher Generalstabschef Freiherr Kreß von Kressenstein. Und in den zahlreichen Hospitälern der Stadt, die zu Lazaretten bestimmt worden sind, walten deutsche Aerzte.

Das sieht alles wenig weihnachtlich aus. Und doch wird dieses Kriegsweihnachten für das Heilige Land etwas vom Geiste der Christnacht bringen, was ihm gefehlt hatte: den Geist deutscher Weihnacht. Wohl hat er in Palästina auch vor dem Kriege eine Stätte gehabt. Man hat dort in der deutschen evangelischen Gemeinde, im Syrischen Waisenhause, in den Templersiedlungen Weihnachten nach deutscher Art gefeiert, und wenn man keine echte Tanne aus der Heimat haben konnte, so holte man sich eine Pinie aus dem Wäldchen von Saris. Aber in diesem Jahre wird das deutsche Weihnachten im Heiligen Lande sich als eine Macht kundgeben. Der Weltkrieg ebnet ja der deutschen Weihnachtsfeier überallhin die Wege. Der deutsche Weihnachtsbaum wird seinen Lichterglanz in den Städten Belgiens und Polens, in den Schützengräben der französischen wie der russischen Front erstrahlen lassen, und die deutschen Weihnachtslieder werden in den rauhen Gebirgen Serbiens wie am vlamischen Nordseegestade erklingen. Ja, selbst inmitten feindlicher Länder wird der Geist der deutschen Weihnacht seinen Zauber entfalten. Denn die deutschen Gefangenen in England und Frankreich, in Algier und Sibirien werden ihren Christabend begehen, wie sie es von Kindheit an gewöhnt waren, und ihre Feinde werden sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß es doch etwas Schönes um das Gemütsleben der deutschen Barbaren sei. So wird auch in Palästina an vielen Orten deutsche Weihnachten in Geist und Wahrheit gefeiert werden, und die muhammedanischen Soldaten werden an ihren deutschen Waffenbrüdern ersehen, daß das Christentum denn doch etwas anderes sei, als hohles Schaugepränge und ödes Mönchgezänk, wie es sich sonst auf den altheiligen Stätten breitmachte. Und so hält mitten im Kriege und durch den Krieg der ewige Friedenskönig seinen Einzug in die weite Welt, auch in sein armes Heimatland, das ihm entfremdet war.

Freilich auch die Lasten des Krieges werden sich im Heiligen Lande besonders drückend fühlbar machen. Denn auf die Zufuhr von Getreide angewiesen, ist es durch die Blokade seiner Küsten in schwierige Lage versetzt worden. Und dazu kam noch eine furchtbare Heuschreckenplage in diesem Jahre, die weit und breit Felder, Gärten, Baumpflanzungen verheerte. So gibts dort viel Not und Sorge, und auch die deutschen Anstalten haben damit zu kämpfen. Und sie möchten doch nicht nur für sich das Nötigste haben, sondern auch noch der allgemeinen Not steuern helfen. So haben die Freunde des Syrischen Waisenhauses in Deutschland beschlossen, ein groß angelegtes Hilfswerk zu eröffnen. Dem Direktor, Theodor Schneller, sollen 20 000 Mark zur Verfügung gestellt werden, damit er für jeden Tag eine Speisung der Hungernden einrichten könne. Dabei soll nicht nach Religion und Konfession gefragt werden, sondern nur nach der Not. Und ebenso sollen den andern deutschen Anstalten in Jerusalem, den Kaiserswerther Anstalten, dem Jerusalemverein, dem Frauenverein der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem, Mittel zum gleichen Zweck überwiesen werden. Sammelstellen haben wir in Nummer 46 angegeben. Wer diese Liebeswerke fördern hilft, der trägt auch dazu bei, daß in Palästina deutsche Weihnachten einziehe! Gott der Herr hat unsere Waffen mit unvergleichlichen Erfolgen gesegnet, so daß wir, unbehelligt von unsern Feinden, trotz alles Ernstes der Zeit die Freude des Christabends wieder um uns leuchten lassen können. Zum Danke wollen wir gewiß gern mithelfen, daß es auch in der Erdenheimat des Christkindes gelte: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" E.

Die Christboten*)

Im Elternhaus von Ingeborg, Kurt und Klärchen schlich alles auf den Zehenspitzen umher, und nur flüsternde Stimmen ließen sich vernehmen. Vor der Haustüre war dickes Stroh aufgeschüttet worden, damit der Lärm der Wagen nicht in das stille Haus eindringen konnte, und alle Fenster, die nach Osten und Süden lagen, waren dicht verhängt.

Denn im Hause lag ein lieber Kranker: Väterchen war von der Front zurückgekommen, schwer, schwer verwundet; und Mutter hatte ihn sich selber aus Flandern geholt und war sechzig Stunden mit dem Kranken unterwegs gewesen, bis sie ihn endlich daheim in ihrer Hut und Pflege hatte.

Niemand glaubte daran, daß der Vater wieder gesund werden würde; und wenn auch keiner das Wort auszusprechen wagte, so lag doch wie ein Gespenst der Gedanke an die Möglichkeit, den Vater für immer zu verlieren, über allen Gemütern, und wer die Mutter ansah, der hätte sie nicht wiedererkannt, wenn er in ihre armen, verweinten und überwachten Augen schaute und in ihr ganz schmal und bleich gewordenes Gesicht! Und dabei war es drei Wochen vor Weihnachten!

Es lag nur wenig Schnee auf den Dächern; in den Straßen war er garnicht liegen geblieben, sondern hatte sich unter den Schritten der Menschen und unter den Rädern der Wagen zu einem schmutzigen Brei verwandelt, der häßlich anzusehen war. Der Wind schüttelte die Kronen der entlaubten Bäume, die zu frieren schienen, und die kleinen graubraunen Spatzen, die auf den Telegraphendrähten hockten, plusterten sich auf, so sehr sie konnten, weil ihnen jämmerlich kalt war.

Es war ein trübseliges Bild, und Ingeborg, die am Fenster saß und ihren kleinen Geschwistern flüsternd Geschichten erzählte, mußte sich große Mühe geben, nicht ganz den Kopf hängen zu lassen, sondern mit ihrer eigenen Heiterkeit die Zwillinge aufzumuntern.

Ihr war das Herz zum Brechen schwer, wenn sie an Vater und Mutter dachte, und sie schickte manches heimliche Stoßgebet zum lieben Gott, daß er ihnen helfen möge in ihrem großen Kummer.

„Lieber Gott," dachte sie, während sie auf das Geplauder der Zwillinge horchte und ihnen auf alle Fragen zärtliche Antwort gab, „ich würde dir ja so gern auch was zu Gefallen tun, wenn du mir mein Väterchen wiederschenken würdest — ich weiß ja nur nicht,

*) Aus Thea von Harbou Du junge Wacht am Rhein! Stuttgart, Levy u. Müller.

was . . . Gib mir doch ein Zeichen, was ich tun soll . . ."

Die Mutter öffnete die Türe und ging durch das Zimmer, ohne ihre Kinder zu sehen, so sehr war sie in ihr Herzeleid vertieft. Die Augen ihrer Aeltesten folgten ihr, wie sie so schmal und blaß geworden war, und die Tränen traten ihr in die Augen.

„Lieber lieber Gott hilf uns doch!" flüsterte sie.

Die Mutter ging wieder hinaus. An der Türe blieb sie einen Augenblick stehen und lehnte sich gegen den Pfosten, als ob sie keine Kraft mehr hätte. Und dann wandte sie sich um und streckte die Hand nach ihrer Aeltesten aus.

„Betet, Kinder," sagte sie tonlos. „Der Arzt hat mir gesagt — heute müsse es sich entscheiden, ob wir unser Väterchen behalten dürfen — oder es hergeben müssen . . ."

Damit ging sie.

Ingeborg faltete die Hände; und ihre Augen suchten den Himmel, der grau und unfreundlich über der frierenden Erde hing.

Aber was sie mit dem lieben Gott besprach, konnte niemand hören.

„Guck mal," sagte nach einer Weile Kurt zu seinem Schwesterchen und wies mit dem Finger nach dem Marktplatz, der sich vor dem Hause breitete. „Guck mal, Klärchen — da drüben werden Christbäume abgeladen . . ."

Klärchen drückte ihr Stubsnäschen an der Scheibe platt und guckte eifrig hinaus. Und es war so, wie Kurt gesagt hatte: Mitten auf dem Marktplatz standen eine ganze Reihe von großen Leiterwagen, und auf denen lagen Fichten und Tannen geschichtet, mit Stroh zusammengebunden, und wurden von Männern und Frauen abgeladen und auf die Erde gelegt.

Vor dem Wagen, der ihnen am nächsten war, standen zwei große Jungens; die schnitten mit ihren Messern die Strohwische durch und schüttelten die Bäume, daß sie ihre gefesselten Zweige dehnten, und stellten sie zu dunkelgrünen Pyramiden auf. Und die Kinder schnupperten in der Luft herum, als meinten sie schon, den Duft der Christbäume zu spüren.

„Freust du dich auf Weihnachten?" fragte der Bub flüsternd seine kleine Schwester.

Klärchen schüttelte den Kopf.

„Lina hat gesagt," meinte sie und malte nachdenklich mit dem Finger auf der Scheibe, „dies Jahr würden wir wohl kein Weihnachten feiern, weil doch Väterchen krank ist . . . und wir würden wohl nicht mal einen Christbaum anzünden . . ."

„Aber das wäre gemein!" sagte Kurt lauter, als er bisher gesprochen.

„Das wäre garnicht gemein," entrüstete sich Klärchen und gab dem Bruder einen Puff in die Rippen. „Möchtest du 'nen Christbaum haben, während Väterchen noch krank im Bett liegt? Schäm dich was!"

„Väterchen wird doch gesund werden!" tröstete sich der kleine Junge, dem eine unbestimmte Angst mit einem Mal das Herz zusammenzog.

„Ja, das wollen wir hoffen . . . Aber wenn wir keinen Christbaum bekommen, dürfen wir uns auch nicht beklagen," fuhr Klärchen fort. „Lina hat gesagt: In diesem Jahre gibt's viele, viele hundert Kinder, die auch keinen haben werden — bei denen das Christkind überhaupt gar nicht erst anklopft, weil es doch nichts für sie hat . . . und an die sollen wir mal fleißig denken, hat die Lina gesagt . . ."

„Hm!" machte der Bub.

Ingeborg hatte zuerst nur mit halbem Ohr auf das hingehorcht, was die kleinen Geschwister miteinander verhandelten. Aber allmählich war sie aufmerksam geworden. Und dann hatte sie den Kopf in die Hand gestützt und dachte angestrengt nach.

„Lieber Gott," flüsterte sie, „hast du mir das als Zeichen geschickt?"

Und mit einem Male verklärte sich ihr Gesichtchen; sie richtete sich auf, nahm rechts das Klärchen, links den Kurt in ihren Arm und sagte: „Hört mir mal zu, ihr beiden! Ihr wißt doch aus den alten Märchen und Sagen und sonstigen schönen Geschichten, daß zu der Zeit der Kreuzzüge nach dem Gelobten Land und auch sonst in mancherlei Kriegen die Kämpfer oft Monate und viele Jahre sogar von ihren Lieben entfernt waren. Und ihr könnt euch wohl denken, wie sie sich nacheinander gesehnt haben und wünschten, wieder zusammenzukommen. Und wie sich die Frauen und die Kinder der fern Kämpfenden gesorgt haben, das könnt ihr euch wohl auch vorstellen, zumal es ja damals noch gar keine Feldpost gegeben hat, sondern höchstens mal — nach Jahren — ein Bote kam und einen Brief brachte, der auch schon wieder ein Jahr alt war, so daß keiner wissen konnte, was unterdessen noch geschehen war, und ob er noch lebte, der den Brief geschrieben . . .

Und da haben viele, viele von den Frauen dieser Kämpfer Gelübde getan und haben dem lieben Gott versprochen: Wenn du mir meinen Mann gesund wieder heimführst, dann will ich dir eine schöne Kirche bauen — oder einem Kloster eine reiche Schenkung machen — oder ein gutes Werk tun, das dir, lieber Gott, wohlgefällig sein wird — zum Beispiel: Ich will jeden Tag zehn Arme speisen — oder im kommenden Winter zehn Frierende kleiden, je nachdem die Frau, die das Gelübde tat, viel Geld hatte oder wenig . . . Und manchmal hat der liebe Gott das Gelübde angenommen und hat ihnen die Männer wiedergeschickt — und dann haben sie natürlich auch Wort gehalten und haben viel Gutes getan.

Was meint ihr nun? Wollen wir's mal versuchen und dem lieben Gott auch was geloben, damit er uns unser Väterchen gesund macht?"

„Ach ja, — ach ja!" sagte die kleine Kläre, und der Bub drückte sich leidenschaftlich an die große Schwester und fragte: „Was denn, Inge, was wollen wir dem lieben Gott geloben?"

„Ja," sagte Ingeborg, „die ganze Geschichte hat natürlich gar keinen Zweck, wenn wir nicht dabei wirklich was opfern — das seht ihr doch ein, nicht wahr? Denn sonst geben wir dem lieben Gott doch eigentlich nichts, wenn es uns gar kein bißchen schwer fällt . . . Nicht wahr?"

„Ja," sagte der Bub mit ungeduldigen Augen — „aber weißt du denn schon was, Inge? Dann sag's doch!"

„Ich weiß wohl schon was," sagte Ingeborg und streichelte die Köpfe der kleinen Geschwister, „aber es ist nicht leicht und bedeutet für eure Herzchen ein rich-

tiges Opfer — hört zu! Wir wollen dem lieben Gott geloben: Wenn er uns unser Väterchen wieder gesund macht, dann wollen wir zu Weihnachten gar nichts geschenkt bekommen, sondern wollen für das Geld, das uns Mutterchen dazu schenkt — und das sie doch sonst dem Christkindchen mitgegeben hätte, damit es uns was Schönes besorge — eine Weihnachtsbescherung für arme Kinder machen . . ."

„Ooooh!" machte Klärchen mit einem tiefen Seufzer des Entzückens, und der Bub fügte hinzu: „Das machen wir aber gleich, Inge! Das müssen wir doch dem lieben Gott schreiben! Und zwar ganz fix! Damit er dem Vater auch fix hilft — nicht?"

„Ja, das wollen wir!" sagte Ingeborg und stand auf. „Und du mußt es schreiben, Klärchen — und wir setzen dann unsere Namen darunter, wie es in einem richtigen Vertrag sein muß."

Damit gingen sie zum Schreibtisch, und Ingeborg nahm ihren schönsten Briefbogen aus dem Kasten, legte ihn dem Schwesterchen zurecht und diktierte:

„Lieber Gott! Wenn du uns unser Väterchen wieder gesund machen willst, dann versprechen wir dir feierlich in einem richtigen Gelübde, daß wir gar kein bißchen was zu Weihnachten haben wollen, sondern unser Christkindchen dafür zu lauter armen Kindern schicken und denen was Feines bescheren! Bitte, bitte, mach unser Väterchen wieder gesund! Wir würden dir furchtbar dankbar dafür sein!

Mit herzlichem Gruß

Ingeborg.
Kurt.
Klärchen."

„So — und nun noch die Aufschrift! Da hast du einen Briefumschlag, nun schreib mal: „An den lieben Gott im Himmel!" — So — und da in die Ecke schreibst du: Eilt!"

Klärchen schrieb mit feuerroten Backen und machte sich alle Fingerchen ganz voll Tinte, aber am Schluß war es doch ein schönes Werk geworden.

„Nun noch 'ne Briefmarke drauf!" mahnte Kurt.

„Ja natürlich — wir werden doch den lieben Gott kein Strafporto bezahlen lassen," sagte Ingeborg und klebte die Marke rechts oben dem „Eilt!" gegenüber.

„Und wie schaffen wir's nun fort?" fragte Klärchen wißbegierig.

„Ganz einfach," antwortete Ingeborg. „Wir legen den Brief vors Fenster . . . dann kommt das Christkind und holt ihn ab, wenn es die Adresse liest."

„Meinst du?"

„Ganz gewiß. Komm, mach's Fenster auf, Bub — wir wollen keine Zeit verlieren."

Kurt öffnete das Fenster, und Ingeborg legte den Brief behutsam auf den Steinsims davor. Da lag er und leuchtete weiß in der einbrechenden Dämmerung.

„Nun wollen wir aber fortgehen," flüsterte Ingeborg. „Denn wenn das Christkind vorbeifliegt und sieht, daß wir dastehen, kommt es am Ende nicht heran und findet den Brief nicht . . ."

Auf den Fußspitzen zogen sie sich ins Dunkle des Zimmers zurück, setzten sich in eine Ecke am Ofen und drückten sich aneinander.

„Nicht hinschauen!" flüsterte Ingeborg.

„Nein — nein . . ."

Die Minuten vergingen. Es war ganz still im Haus. Die Dunkelheit brach herein.

Auf einmal stieß die kleine Kläre einen leisen Schrei aus.

„Da —!" rief sie und streckte die Hand nach dem Fenster aus.

„Was denn — was denn?" fragte Kurt und sprang auf.

„Das Christkind!" stammelte Klärchen und zitterte am ganzen Leibe vor Aufregung. „Ich hab's gesehen — ganz deutlich! Es ist was Weißes am Fenster vorbeigeflogen — o Inge, das ist sicher das Christkind gewesen! Ob es den Brief mitgenommen hat?"

Kurt war nicht mehr zu halten — er lief nach dem Fenster und reckte sich an den Scheiben auf, um besser hinausspähen zu können.

„Inge, Inge!" schrie er — „der Brief ist fort!"

„Nein!" sagte Ingeborg und eilte auch herzu.

„Ganz sicher und gewiß! Der Brief ist fort! Guck doch!"

Und wirklich — das Fenstersims war leer — der Brief verschwunden.

Tief atmend standen die Zwillinge und hielten sich unwillkürlich an den Händen, wie sie zu tun pflegten, wenn Vater und Mutter sie ins Weihnachtszimmer riefen.

„O Inge," flüsterte Klärchen und sah zu der großen Schwester ganz verklärt hinauf, „ob der liebe Gott uns antworten wird?"

„Das weiß ich nicht — mein Herzchen," sagte Ingeborg und strich ihr übers Haar. „Jetzt müssen wir Geduld haben und warten. Vielleicht schickt uns der liebe Gott eine Antwort . . ."

Und sie sollte Recht behalten. Mitten in der Nacht, als die drei Geschwister schon längst in ihren Bettchen lagen, schickte er sie.

Mit einem Male ging die Türe auf, und ein heller Lichtschein fiel in ihr Stübchen. Auf der Schwelle aber stand die Mutter mit tränenüberströmtem Gesicht und rief: „Kinder! Kinder! Hört doch! Die Gefahr ist vorüber — unser Väterchen wird gesund werden! Gott im Himmel sei Dank — wir werden unser Väterchen nicht verlieren!"

Und sie fiel vor dem Bett ihrer Aeltesten auf die Knie und lachte und weinte, alles durcheinander, so namenlos glücklich war sie.

„Siehst du, Kurt?" frohlockte Klärchen und setzte sich aufrecht ins Bettchen hin. „Das Christkind hat den Brief richtig abgegeben — und nun schickt uns der liebe Gott die Antwort!"

„Was sagst du, mein Liebling?" fragte die Mutter und wischte sich die Freudentränen vom Gesicht.

Und da erzählten sie ihr, was sie dem lieben Gott gelobt hatten, und wie sie an ihn geschrieben, und wie das Christkind gekommen sei und den Brief abgeholt hätte, und wie sehr sie sich darauf freuten, ihr Versprechen gegen den lieben Gott zu erfüllen.

„Und nicht wahr, Mutting," sagte Ingeborg, „das erlaubst du uns doch, daß wir gar nichts zu Weihnachten haben wollen, sondern alles armen Kindern geben, damit die ein fröhliches Fest feiern können. Wir brauchen nichts — wir haben ja unser Väterchen wieder, das ist doch schöner als alle Geschenke der Welt!"

„Ihr goldenen Herzen,“ sagte die Mutter und schloß ihre Kinder der Reihe nach ans Herz, „wenn euer Väterchen wieder bei Kräften ist, daß er aufnehmen kann, was man zu ihm spricht, dann soll dies das Erste sein, was ich ihm erzähle — und das wird ihm helfen, noch viel rascher gesund zu werden! Und euer Versprechen sollt ihr halten dürfen — ja! Das fühle ich, daß das für euch ein besonders herrliches Weihnachten werden wird, und dabei will ich euch getreulich helfen!“

In dieser Nacht schliefen die drei Geschwisterchen nur sehr wenig — so viel hatten sie zu erwägen und sich auszudenken, so viel Pläne zu machen und so viel Meinungen zu tauschen.

Und am nächsten Tage fingen sie mit ihrem Vorhaben an. Das Mütterchen gab ihnen Geld, und Ingeborg kaufte schöne, weiche Wolle und Stricknadeln, und sie kauften bunte Schürzchen und schöne warme Unterröckchen und weichen, dicken Wollstoff, daraus wollte ihnen das Mütterchen allerhand Herrlichkeiten schneidern helfen und nun saßen sie abends um die Lampe herum und die Nähmaschine surrte, wenn Ingeborg die langen Nähte heruntertrippelte, und die Stricknadeln von Klärchen klapperten lustig — und auf der andern Seite vom Tisch saß Kurt und klebte bunte Bilder auf die Bausteine oder goß höchsteigenhändig Bleisoldaten und bemalte sie schön — und sich daneben auch ein bißchen — und auf dem Ruhebett, nicht weit von ihnen, lag der Vater und hielt die Hand der Mutter fest, und Mutter las vor.

Und als nun Weihnachten herangekommen war und der Heilige Abend sich über die Erde senkte, da hatten die drei Geschwister hundert Pakete zurechtgemacht, und das Mütterchen hatte sich genau erkundigt, wer in der Stadt wohl am meisten einer Weihnachtsspende bedürfe, und sie hatten die Adressen darauf geschrieben und als Absender: „Das Christkind!“

Und kaum war die frühe Dämmerung hereingebrochen, da mußten Franz, der Bursche, und Else, das Mädchen, mit dem hochgepackten Handwagen losziehen, und hinterdrein zogen die Kinderchen, immer tief in den Schatten geduckt, und wenn sie vor einer Türe angekommen waren, hinter der ein Kindchen — oder zwei — wohnten, die sie beschenken wollten, dann machten sie die Türe ganz schnell auf, schrien: „Einen schönen Gruß vom Christkind!“ warfen das Paket in die Stube und die Türe wieder zu und machten, daß sie weiterkamen.

Und das war furchtbar lustig.

Manchmal waren sie aber doch nicht flink genug, und die Kinder, denen sie was beschert hatten, kamen ihnen nachgelaufen und wollten durchaus wissen, wem sie ihr Christgeschenk zu verdanken hätten, aber Ingeborg, Kurt und Klärchen hatten sich so vermummt, daß sie nicht zu erkennen waren; und Ingeborg sagte: „Wir sind ja gar nicht die Schenkenden — das ist das Christkind, und wir sind nur die Christboten, die es zu euch geschickt hat.“

Als sie an diesem Abend zu Bette gingen, sagte Kurt, während er furchtbar gähnte, das sei eigentlich das schönste Weihnachten gewesen, das er je erlebt hätte, und weder Ingeborg noch Klärchen widersprachen ihm, obgleich sie selber ganz leer ausgegangen waren. Aber das Glück, das sie gestiftet hatten, war selber wie ein großer, brennender Weihnachtsbaum mit hunderttausend Kerzen. Und der erlosch nicht so bald.

Wo aber war der Brief hingekommen, den die Kinder vors Fenster gelegt hatten?

Den hatte nicht das Christkind, wohl aber der Wind, der Wind, das himmlische Kind, vom Fenstersims herunter in den Garten geweht, und da fand ihn der Bursche, der just von einer Besorgung nach Hause kam, hob ihn auf und brachte ihn seiner Herrin.

Und diesen Brief hat die Mutter ihrem genesenden Manne zu Weihnachten beschert, und etwas Schöneres hätte sie ihm nicht schenken können. Denn er sah aus diesen Zeilen an den lieben Gott die ganze große Liebe seiner Kinder, die mit leichten und fröhlichen Herzen ihr eigenes Weihnachten geopfert hatten, um ihres Väterchens Gesundheit vom lieben Gott zu erbitten.

Die Echten

Die neueste Sprachforschung hat ans Licht gebracht, daß Germanen die Echten heißt. Die Echten hießen unsere Altvorderen im Munde der feindlichen Römer! Das muß uns noch heute mit Stolz erfüllen! Im schweren Ringen aus Wirrnissen hat sich das Volk der Echten emporentwickelt bis zu der Größe in diesem ungeheuerlichen Kriege. Und es zeigt, daß das Echte Bestand haben wird gegen das Unechte, daß die Wahrheit und die Heiligkeit deutschen Heldentums siegen werden über Lüge, Haß und Raubgier unserer Feinde. — Die Echten! Das Wort ist wie Glanz des lauteren Goldes, wie Treuschwur der ewig emporkämpfenden deutschen Seele, wie der Blick aus germanischem Heldenauge, wie der Segensspruch Gottes.

Das Wort bleibe heilig unter uns! Es brenne in unseren Seelen! Es sei uns Mahner, Führer ins Licht und hinauf zu reiner, herrlicher Volkshöhe! Es schreite mit uns im Klirren der Waffen, im Brausen des Weltkriegs! Es schreite mit uns in die Tage des Friedens und die fernste deutsche Zeit!

Das Wort ruft uns auf zur Weltverantwortlichkeit!

Das echte Gold will erschürft sein! Laßt uns graben Tag für Tag, immer tiefer, immer ernster!

Seelengold! Das ist der heiligste Glanz dieser Erde und drum der wahrhaft segenbringende! Laßt uns hüten dieses Gold wie einen Schatz in unserm Volke; sein Wert muß wachsen, und die Völker der Welt müssen an ihm sich begeistern.

Wir müssen die Reichsten werden am Seelengolde.

Nur die Würdigen, die ewig zum Licht Kämpfenden, die in Gott Starken, Weltmutigen bleiben seine Besitzer und Hüter! Seht, es leuchtet das Echte mehr denn je in uns durch Dunkel und Wetternacht, unter Wunden und Schmerzen! Es will noch mehr leuchten! Hebt es ans Licht der Gottessonne!

Seht, aber auch graue, schlechte Schlacken sind noch überall. Stoßt sie ab! Lasset uns reicher werden mit jedem Kampftage, jedem Siege — jedem neuen Weh!

Das Echte, das jetzt die heilige Not emporhob, darf nicht mehr verloren gehen; wir gingen mit verloren!

Die Echten! Stelle dich in die vorderste Reihe, und kämpfe um das Echte — in dir selbst und dann in unserm geliebten Volke, in allen Schichten, in Alter und Jugend!

Es geht um die Zukunft! Wir wollen hineinwachsen in das große, alte Wort — und immer demütiger werden, je höher wir wachsen!

Reinhold Braun.

Erlebnisse eines Pastors in Südkurland

(Aus einem Brief)

Als am 21. Juli sich das Gefecht von Elley hierherzog, vertrieben uns eines Abends um 8 Uhr die Kosaken. Es war eine scheußliche Szene. Zwei Offiziere wollten mich als Spion verhaften und zugleich meine Frau und die Kinder aus dem Hause in den Osten jagen. Sie drohten auch mit sofortiger Erschießung. Die Dienstboten waren zum Teil bereits geflohen, der Kutscher natürlich als erster mit meinem kürzlich gekauften Pferde. Nach einhalbstündigem Verhör erlaubten die Kosaken mir gegen schriftlichen Revers meine Familie nach R. durch die Nacht zu bringen und dort meine Verhaftung

abzuwarten. In einer Stunde sollten wir fort sein, wenn nicht — Erschießung! Nach einer Stunde saßen wir im großen Erntewagen, den ich selbst in Eile bespannt hatte, mit meinen Halbblütern. Mein. Aeltester kutschte den zweiten Wagen, in dem meine Frau und meine Jüngste saßen. Wie meine Frau in einer Stunde mit dem Packen fertig wurde, ist mir heute noch ein Rätsel. Eine entsetzliche Fahrt folgte: Pechschwarze Nacht, Gewitter, Platzregen, brennende Gutshöfe, flüchtende Menschen, raubende Kosaken! Stundenlang lagen wir im Walde auf der Schneise nach R. still, weil die Pferde versagten. Zwei Kühe waren auch mit. Nach zwölfstündiger Fahrt Ankunft und Aufnahme in R. Nach 9 Tagen wurde Bauske von den Deutschen genommen. Am andern Tage kehrten meine Frau und ich in unser Pastorat zurück. Trostloser Anblick! Die Kirche verbrannt, das Haus beraubt, Garten und Felder von Gräben durchzogen, überall Dreck und Schmutz! Aber — deutsches Militär überall! Nach einigen Tagen kamen die Kinder nach. Mit knapper Not waren meine Frau und die Kinder den Nachstellungen der Kosaken entgangen. Diese wollten meinen Bruder hängen. Er war zum Glück in Bauske. Seine Frau entfloh heimlich den Kosaken über die Memel, wo sie von deutschen Offizieren gerettet wurde. Die Deutschen kamen dann zu uns. — Interessante Erlebnisse in vorderster Front, drei Wochen im Gefecht mit den Russen. An unserm Garten standen zwei schwere Geschütze. Am ersten Tage schossen sie 100 Granaten über unser Haus. Mit bloßem Auge sahen wir die Russen wie Erbsen aus der Schote aus ihren Schützengräben herausrutschen. Mit einer Streifpatrouille kroch ich hinüber zum Armenhaus, um Lebensmittel hin zu bringen. Am Kosakenkruge lag der Feind. Es war ein buntes reges Leben mit fortwährender Einquartierung aller Waffenarten. Für meine Frau natürlich sehr angreifend. Alle Kücheneinrichtung und Wäsche fort! Vieles haben wir aus den Schützengräben wieder ersetzt oder in einem verlassenen Bauernhof requiriert auf eine Wiedergabe. Die Leute sind alle fort. Gottesdienst ausgeschlossen. Soviel man kann, wird geerntet. Vieles kommt um. — Unsere Sachen im Hause sind entsetzlich verwüstet. Fast alle Kissen und Matratzen sind fort. Unsere wertvollsten Sachen hatten wir im Eisenschrank, den die Kosaken merkwürdigerweise nicht haben aufbrechen können. Jetzt läßt sichs im Hause wieder leben. Zwei Kühe geben Milch, — alle anderen Tiere sind verloren. Es geht schwer und ein harter Winter steht bevor. Aber — Gott sei Dank — einem neuen Frühling geht es entgegen, denn Deutschland läßt uns nicht mehr los!

Deutsche Mädchen in ausländischen Pensionaten

Zu der Ausländerei, die als üble Neigung unseres Volkes schon so oft bekämpft worden ist, gehört die Sitte der wohlhabenden Familien, die Töchter in ausländische Pensionate zu bringen. Gewiß hat dieses System auch Vorzüge; Kenntnis des Auslandes erweitert die Bildung, und viele treffliche deutsche Frauen denken mit Freude an die Zeit zurück, da sie als Mädchen etwa in der französischen Schweiz mit Altersgenossinnen zusammen fröhlich waren und lernten. Aber die Frage, die schon oft aufgeworfen wurde, ob nicht manches, was unsere Töchter in ausländischen Pensionaten lernen sollen, ebensogut oder noch besser in entsprechenden Anstalten auf vaterländischem Boden zu lernen sei, ist während des jetzigen Krieges noch dringlicher geworden. Abgesehen von den äußeren Schwierigkeiten, die jetzt jeder solcher Aufenthalt im Ausland hat, ist es wirklich noch angemessen, daß deutsche evangelische Frauen in der bisherigen Weise z. B. die Institute der französischen Schweiz begünstigen? Gewiß nehmen es viele Schweizer mit ihrer Neutralität sehr ernst, halten sie peinlich inne, es klingt auch manche freundliche Stimme von dort zu uns herüber, aber namentlich in der französischen Schweiz ist man nach allem, was wir erfahren, so deutschfeindlich gesinnt, in katholischen wie protestantischen Kreisen, daß das nicht ohne Wirkung auf unsere Beziehungen dorthin bleiben kann. Mit Recht hat man darum von evangelischer Seite, so u. a. in der „Täglichen Rundschau" die fernere Unterstützung der uns feindlichen Westschweiz durch deutsche Gelder, die in die Pensionate fließen, auch für die Zeit nach dem Friedensschluß solange einzustellen dringend angeraten, als nicht eine gründliche Abkehr von jeder deutschfeindlichen und gehässigen Gesinnung uns gegenüber dort erfolgt. Diese Sprache und die Androhung des Boykotts hat bereits ein wenig auf die wenig neutralen aber geschäftstüchtigen Westschweizer gewirkt. In erfreulicher Weise wird auch von katholischer Seite ähnlich verfahren. In der Münchener „Allgemeinen Rundschau" (Nr. 28) lesen wir in einem Artikel: „Müssen wir umlernen?" von Rechtsanwalt Nuß in Worms:

„War es denn notwendig, Pensionate im Ausland, z. B. in der französischen Schweiz oder in Belgien, zum Schaden und Nachteil unserer einheimischen Institute vorzuziehen? War es notwendig, hierdurch indirekt das uns jetzt so hassende Ausland mit unserm guten deutschen Gelde zu unterstützen? Haben wir nicht gerade so gute und tüchtige Pensionate katholischer Richtung im reichsdeutschen Land und in Deutsch-Oesterreich? Warum galt es als vornehm und zum guten Ton gehörig, daß das Fräulein Tochter um jeden Preis in einem ausländischen Pensionat gewesen sein mußte? Ich sage ausdrücklich, daß diese Auslandssucht nicht ein Spezifikum der Katholiken, sondern eine tadelnswerte Eigenschaft der Deutschen war, die mit der allgemeinen Fremdtümelei zusammenhängt. Gut katholisch und gut deutsch! Jawohl! Aber dann auch folgerichtig im praktischen Handeln das eine und das andere befolgen!" Damit stimmt freilich nicht zusammen, daß in dem führenden Zentrumsblatt, der „Kölnischen Volkszeitung" Nr. 544, ein Inserat sich findet, worin das unter Leitung der Chorfrauen vom Hl. Augustinus stehende „Pensionat unserer lieben Frau" in Ubbergen bei Nymwegen (Holland) junge Mädchen aus besseren Kreisen als Pensionärinnen sucht und ausdrücklich angibt: „Die Umgangssprache ist französisch." Zwar heißt es: „Deutsche Zöglinge werden sich aber deshalb wie bisher nicht weniger heimisch fühlen, da deutsche Schwestern im Hause sind und Unterricht in deutscher Sprache und Literatur durch eine deutsche, geprüfte Lehrerin erteilt wird." Aber ist es nicht sehr merkwüdig, daß ein Kloster in Holland französische Umgangssprache einrichtet und in deutschen großen Blättern auffordert, ihm deutsche Mädchen zur Erziehung zu senden, die sich unter diesen Verhältnissen trotzdem nicht weniger „heimisch" fühlen sollen; wird doch zugleich „Unterricht in deutscher Sprache" erteilt. Sehr merkwürdig auch, daß sich unter denen, die sich zur Auskunft über die Anstalt bereit erklärt haben, ein deutscher Reichstagsabgeordneter befindet. Wir halten es lieber mit dem, was in der „Allgem. Rundschau" steht, und wollen deshalb nicht alle Hoffnung aufgeben. daß die „Kölnische Volkszeitung" auch noch umlernt.

Häusliche Behaglichkeit. Unser heutiges Verkehrsleben droht das Grab der Häuslichkeit zu werden. Die vielen Cafés und sonstigen Vergnügungsorte entziehen den Genußmenschen mehr, als recht ist, seiner Familie, dem Leben innerhalb seiner eignen vier Wände und lassen ein Innenleben kaum in ihm aufkommen. Unwillkürlich drängt sich uns da die Frage auf: „Wie ist es nur möglich, daß der Deutsche, der doch stets als Gemütsmensch galt, dieses Außenleben der eigenen Häuslichkeit vorziehen kann?" Einesteils wirkt auch hier, wie bei so vielem, die Macht des Beispiels, und mancher denkt, wenn mein Freund N. N. jeden Abend, ja auch schon die Mußestunden zwischen seiner Geschäftszeit außerhalb des Hauses verbringen kann, brauche ich auch nicht darauf zu verzichten, andererseits aber bieten die modernen Wirtschaftsräume ihm häufig auch mehr, als die eigene Häuslichkeit. Die urgemütliche Behaglichkeit der Biedermeierzeit ist leider aus den meisten Wohnungen verschwunden und hat einer Sucht nach falschem Schein Platz gemacht, die besonders in wenig begüterten Familien grell ins Auge fällt. Geringes Kunstverständnis, mangelndes Verständnis für das wirklich Schöne und gleichzeitig Zweckmäßige bringen in die meisten Wohnungen eine Stillosigkeit und alle möglichen Geschmacklosigkeiten hinein, die dem einfachsten Schönheitssinn geradezu Hohn sprechen. Durch die maschinenmäßige Herstellung von Schmuck- und Ausstattungssachen kamen nicht nur unschöne Möbel, sondern auch schlechte Bilder, scheußliche Nippes, das Auge beleidigende Teppiche und Vorhänge und alle möglichen häßlichen, jedoch zur Verschönerung bestimmten Gegenstände, für die im allgemeinen das Wort „Hausgreuel" am Platze ist, in die meisten Wohnungen.

Bei der Billigkeit dieser fabrikmäßig hergestellten Massenerzeugnisse überwog die Zahl (Quantität), stets die Beschaffenheit (Qualität), so daß das Gefühl für „wenig aber gut" in vielen deutschen Haushaltungen mehr und mehr schwindet und gerade die „Ueberladung", an der die meisten Inneneinrichtungen kranken, ein unbestimmtes Gefühl von Unbehaglichkeit in uns hervorruft.

Wie bei so vielen Mängeln im äußeren Leben ist da vor allen Dingen die Frau dazu geeignet, auch bei den erwähnten Mängeln Abhilfe zu schaffen. Sie, die doch noch immer berufen ist, die Hüterin des Herdes zu sein, hat darauf zu achten, daß sich nichts Unharmonisches in ihr Haus schleicht. Auch bei den bescheidensten Verhältnissen ist es da möglich, Gutes zu erzielen; denn viele Werkstätten in unserem Vaterlande zeigen schon lange das eifrige Bestreben, einfachen Bürgersleuten zu einer harmonisch ausgestalteten

Inneneinrichtung zu verhelfen, so daß wir selbst in kleinen Wohnungen gute Möbel, wenige, aber gute Bilder und sonstige, zur Ausschmückung von Wohnungen dienende Gegenstände verwenden können.

Ein recht empfehlenswerter Zimmerschmuck ist entschieden auch die Blume. Damit sind jedoch nicht die unschönen Makartbuketts und andere minderwertige, künstliche Erzeugnisse der Kinder Floras gemeint, sondern die natürlichen Blumen, die in Deutschland aber meistens als Luxus betrachtet werden, obwohl gerade ein kleiner, schön zusammengestellter Strauß jedem Tische ungemein Gemütliches verleiht.

So gibt es noch manches, was dem Hause ein gewisses Behagen verleiht, wie das Lesen guter Bücher in gemütlich eingerichteten Räumen, mit Sorgfalt zubereitete Mahlzeiten, Ordnung, Pünktlichkeit u. a., was dazu beitragen kann, uns den Aufenthalt im eigenen Heim lieb und wert zu machen. Haben wir das erreicht, werden wir es gewiß dem Außenleben vorziehen und dieses nur aufsuchen, um hin und wieder etwas Abwechselung in unser Dasein zu bringen, das durchaus nicht eintönig dahinzugleiten braucht.

Helene Grube

Wochenschau

Oesterreich

Das Evangelische Pfarramt A. B. in Wien (genauer der Kriegsfürsorgeausschuß der beiden evangelischen Gemeinden in Wien, Abteilung für Schriftenverbreitung) hat wieder ein Heftchen herausgegeben, das sich dem früheren („Ein feste Burg ist unser Gott") würdig anreiht. Das neue Heft ist betitelt: „Heilige Nacht", ein Weihnachtsgruß an unsere evangelischen Soldaten im Felde und Daheim, entboten von ihrer Gemeinde und enthält in Bild, Spruch, Lied eine treffliche Auswahl vom Besten und Kernigsten. Bearbeiter ist Pfarrer Josef Beck, Bestellungen (ein Stück 20 H., bei Mehrabnahme billiger) sind zu richten ans Evangelische Pfarramt A. B. Wien 18/1, Lutherhof 1.

Aus der Gemeinde Hohenelbe sind gefallen: Lebrecht Gottfried Potthoff, Oberrealschüler; Julius Ullrich, Kriegsfreiwilliger; aus der Gemeinde Trautenau: Anton Kopetzky, Korrespondent (schon am 7. Nov. 1914 in Serbien gefallen, Nachricht jetzt amtlich bestätigt); aus der deutschen evangelischen Gemeinde Prag: Oberleutnant Hermann Busse (23. Oktober in Rußland), Kriegsfreiwilliger Werner Linstädt (31. Oktober im Westen).

Militärseelsorge. Hatten während der $13^1/_2$ ersten Monate des Kriegs die 3 Geistlichen der deutsch-evangelischen Gemeinde A. u. H. B. Olmütz u. der tschechischen Gemeinde H. B. ebenda die 25 Spitäler von Olmütz, sowie die verschiedenen von Sternberg, M. Neustadt, Prerau, Leipnik, Hullein, Kremsier und die meist evangelischen reichsdeutschen Schwestern seelsorgerlich betreut, so ist für den größeren Teil des genannten Gebietes wie für M. Schönberg seit 15. September 1915 in der Person des Görzer Pfarrers K. Grycz ein eigener Feldkurat bestellt. Und die evangelischen Soldaten freuen sich, daß sie seither regelmäßiger besucht werden können, als es vorher bei bestem Willen den Zivilgeistlichen neben ihrer eigentlichen Arbeit möglich war.

Soldatenheime. Außer dem schon seit Anfang 1915 bestehenden Soldatenheime in Wien und den später errichteten in Galizien (Stanislau, Stryi, Krakau u. s. w.) sollen nun weitere solche Anstalten im Süden gegründet werden. Pfarrer Jaquemar, Generalsekretär des Zentralvereins für Innere Mission in der evangelischen Kirche Oesterreichs, hat sich auf den südlichen Kriegsschauplatz und ins Etappengebiet begeben, um über die Gründung von Soldatenheimen in Graz, Marburg, Laibach, Triest, Klagenfurt usw. zu beraten und die entsprechenden Vorarbeiten zu treffen.

Ueber die Eröffnung eines Soldatenheims in Olmütz geht uns nachfolgender Bericht zu:

Am 2. Dezember wurde in den vom Gemeinderat Olmütz dem evangelischen Frauenverein unentgeltlich überlassenen Räumen Residenzgasse 5 ein Soldatenheim feierlich seiner Bestimmung übergeben. Neben der Küche zur Herstellung warmer Getränke stehen dort zwei große Zimmer zur Verfügung, deren eines der Beköstigung der Soldaten, dem Spiele und der Unterhaltung dient, während das andere zum Schreib- und Lesezimmer sowie zum gelegentlichen Vortragsraume bestimmt ist. Durch zahlreiche freiwillige Gaben war es möglich, das Soldatenheim nicht nur mit den nötigen Bedarfsgegenständen, mit Zeitungen, Büchern, Landkarten zu versehen, sondern auch durch Bilder und sonstigen Zimmerschmuck gemütlich und freundlich zu gestalten. In Gegenwart zahlreicher Offiziere und Aerzte, der Feldkuraten aller Bekenntnisse, der Vertreter der Stadtgemeinde, der Bezirkshauptmannschaft, des Roten Kreuzes, der Leitung des evangelischen Frauenvereins und vielen Förderinnen des Werks verwies Pfarrer Dr. Otto Kieser nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen zunächst auf die Zwecke und Ziele, die sich der evangelische Frauenverein durch die Schaffung des Soldatenheimes gestellt hat, und dankte allen, zur raschen Verwirklichung des Werkes mit beigetragen zu haben. Der Stationskommandant stattete im Namen des Heeres, besonders namens der Mannschaft, der die Räume zu dienen bestimmt sind, dem evangelischen Frauenverein und allen, die mitgeholfen haben, den innigsten Dank mit dem Hinweise ab, daß die werktätige Mithilfe des Hinterlandes ein wichtiger Faktor zur Erzielung der glänzenden Erfolge auf dem Schlachtfelde ist, auf die alle im Felde wie im Hinterlande mit vollem Rechte stolz sein können. Notar Mader begrüßte namens des Gemeinderates der Kgl. Hauptstadt Olmütz und des Zweigvereins Olmütz vom Roten Kreuz die Errichtung des Soldatenheimes in herzlichster Weise und sagte demselben jede nur mögliche Förderung und Unterstützung zu. Nach Ansprachen des Pfarrers Prudky und des Feldkuraten Grycz an die Mannschaft in tschechischer und polnischer Sprache folgte die Besichtigung der Räume des Soldatenheimes, die dann von Soldaten ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Bekenntnisses eingenommen wurden. Sie erhielten Tee und Gebäck und fühlten sich rasch heimisch. Auf Anregung des Herrn Major Voigt wurde vor Schluß der Feier noch eine Sammlung unter den Festgästen eingeleitet, die den namhaften Betrag von 190 K. einbrachte. —

Mit Stolz und Befriedigung kann der evangelische Frauenverein mit seiner unermüdlichen Obmännin Frau S. Förster an der Spitze auf das nach wenigen Wochen Vorarbeit seinem Zwecke feierlich übergebene Soldatenheim blicken, das von nun ab täglich von 2—$^1/_2$9 Uhr geöffnet ist. Den Soldaten aber, für die es geschaffen wurde, soll es eine liebe, gern aufgesuchte Heimstätte sein und immer mehr werden.

Gemeindenachrichten. Um die evangelische Predigtstelle Zwettl hat sich Georg Schönerer, Gutsbesitzer auf Schloß Rosenau, der Bahnbrecher der Los von Rom-Bewegung, durch Lösung einer schwierigen Wegfrage und Zusicherung der Einfriedung des Kirchenplatzes auf seine Kosten, neuerdings außerordentliche Verdienste erworben. In dankbarer Würdigung derselben hat ihn die Gemeinde Krems zum Ehrenmitgliede ernannt und zur dauernden Erinnerung an die Schenkung auf dem Platze vor der Zwettler Kirche eine Schönerer-Stiftungseiche gepflanzt. Die feierliche Pflanzung wurde am 7. November nach dem Gottesdienste vorgenommen. Die 4 Vertreter des Presbyteriums der Pfarrgemeinde Krems begaben sich hierauf mit dem Obmann der Predigtstelle Zwettl auf Schloß Rosenau. Der durch die Ehrung überraschte greise Schloßherr dankte mit bewegten Worten und übermittelte den Ueberbringern der Urkunde zur Erinnerung ein goldnes Bismarck-Anhängsel.

Erzbischof a. D. Dr. Kohn †. Fast unmittelbar nach seinem von ihm so hartbekämpften Nachfolger auf dem fürsterzbischöflichen Stuhle zu Olmütz starb in seiner Verbannung in Untersteiermark der abgesetzte, d. h. „freiresignierte" Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn. Eine Gestalt, die der künftige Darsteller der Kirchengeschichte nicht wird übersehen können, ist damit vom Schauplatz abgetreten. Sohn einfacher Leute aus dem mährischen Dorfe Bresnitz (übrigens waren schon die Eltern getauft, was im Gegensatz zu einem sein Leben schildernden Roman der Gräfin Salburg erwähnt werden muß) machte er eine ziemlich rasche kirchliche Laufbahn und wurde nach dem Tode des Fürsterzbischofs Landgrafen von Fürstenberg durch eine Verlegenheitswahl Inhaber des bestbepfründeten bischöflichen Sitzes in ganz Oesterreich. Das Finanzsystem, das er zur Blüte brachte, das Gewalt- und Schreckensregiment, das er führte, hat die Oeffentlichkeit genugsam beschäftigt. Wer eine unverdächtige, aus der Feder eines katholischen Priesters und Professors stammende Darstellung sucht, mag den von Prälat Dr. Scheicher herausgegebenen Band „Arme Brüder" nachschlagen. Obgleich sich Dr. Kohn jederzeit auf den Tschechen hinausspielte und in politischen Angelegenheiten stets für die Tschechen eintrat, wurde er zuerst und am nachhaltigsten von tschechischen Priestern bekämpft.

Durch den Tod Leos des 13. verlor er in Rom seine wichtigste Stütze, und Pius der 10. nötigte ihn zur Abdankung. Seine hartnäckigen Kämpfe mit seinem Nachfolger um den ungerechten Mammon haben wir anläßlich des Todes Fürsterzbischof Dr. Bauers erwähnt.

Ueber den letzten Willen Dr. Kohns teilen die Blätter mit, daß er sein Privatvermögen im Betrage von 3 Millionen einer in Mähren zu errichtenden tschechischen Universität, und falls diese nicht zustande kommen sollte, der tschechischen Akademie für Künste und Wissenschaften in Brünn vermacht habe. Auch das wird zu den Dingen gehören, die einmal die Nachwelt nicht mehr begreifen wird, daß es Priesterwürden gibt, die ihrem Inhaber nach knapp 12 Jahren ermöglichen, sich mit 3 Millionen Ersparten in den Ruhestand zu verfügen. Auf die nationale Seite sei diesmal vorläufig nicht eingegangen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

keitsglauben in den Verlusten und Nöten, Anfechtungen und Todesgefahren des Krieges Kraft und Trost zu geben vermag.

Schöppe.

C. C. Eiffe, Was soll nach dem Krieg aus den zwei Millionen unserer deutschen Brüder in Rußland werden? München, J. F. Lehmann. 1 Mk.

In dem Hefte wird eine brennende Frage besprochen. Das Deutschtum hat in Rußland keine Lebensmöglichkeiten mehr, es ist entrechtet und wird erstickt. Es ist eine völkische Pflicht, unsere wackern Stammesgenossen, die ihr Deutschtum jahrhundertelang inmitten der slawischen Welt bewahrt haben, vor dem Untergange zu retten. Sie müssen aus ihren bisherigen Sitzen herausgeholt und in deutschen Gebieten angesiedelt werden. Schr.

Dr. Heinrich Ostertag, Religiöses Leben draußen. Sonder-Abdruck. Leipzig, Dörffling u. Francke 1915. 20 S. 30 Pfg.

Oberlehrer Heinrich Josef Radermacher, z. Z. Garnisonspfarrer, Die Organisation der Militärseelsorge in einer Heimatgarnison. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens unseres Heeres im Kriegsjahr 1914/15. M. Gladbach, Volksverein 1915. 65 S. 1.20 Mk.

Der evangelische Feldprediger Ostertag berichtet frisch und anschaulich über die besonderen Aufgaben und Arbeiten des Feldgeistlichen an der Front. Ein interessantes Seitenstück dazu sind die Ausführungen des katholischen Priesters Radermacher über Militärseelsorge in einer großen Heimatgarnison. Das anerkannte Organisationstalent des reichsdeutschen Katholizismus zeigt sich auch hier; von ihm kann auch die evangelische Kirche nur lernen. Schr.

Zeittafel der Kriegsereignisse

7. Dezember: In der Begründung für die Auszeichnung der an der Eroberung Tsingtaus beteiligt gewesenen japanischen Truppen, für welche 120 000 Mann in Betracht kommen, (ausgezeichnet konnte bei dieser Anzahl nur ein Teil davon werden) hebt die japanische Regierung ausdrücklich hervor, daß es übermenschlicher ...ung bedurfte, um den Platz zu nehmen und daß es ein ...er Kampf mit den Deutschen gewesen wäre. Ein schöneres ... kann der heldenmütigen Verteidigung der kleinen deutschen ...g gegen die japanische Uebermacht nicht erteilt werden. — ...chisch-ungarische Truppen nehmen die Höhen von Plevlje in ...gro im Sturm. — In den ägyptischen Gewässern wird ...isches Kanonenboot von einem deutschen Unterseeboot ver... — Eine österreichische Flottille versenkt einen bewaffneten ...ßen Dampfer und einen Motorsegler, ein österreichisches ...boot vor Valona einen italienischen kleinen Kreuzer. — ...den Kämpfen vor Ipek werden 2100 Serben gefangen, 80 ..., 160 Munitionswagen, 40 Automobile und anderes Kriegs...beutet, der Ort selbst wird von österr.-ungar. Truppen be... — Dibra und Resna werden von den Bulgaren besetzt. — ...von Auberive in der Champagne erobern die Deutschen einen ...von 250 Meter Länge, 60 Franzosen werden gefangen ge... — Im südlichen Neu-Serbien zwingen die Bulgaren ...nzosen, ihre Stellungen zwischen Vardar und Cerna zu ... — Demirkapu und Ochrida werden von den Bulgaren ...ei Diakova 18 Geschütze, 100 Munitionswagen, 15 Auto... und viel anderes Kriegsmaterial erbeutet.

...Dezember. Nordöstlich Souain in der Champagne ent... Deutschen den Franzosen einen 500 Meter langen Graben, ...zosen werden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre er... — Dem deutschen Reichstage ist die 4. Kreditvorlage über ...0 Milliarden Kriegsanleihe zugegangen. — Die amt...kschrift über Ermordung deutscher Unterseebootsleute durch ...ften und Offiziere des englischen Kreuzers „Baralong" wird ...geben. — Die im Ausland verbreiteten Nachrichten über ...st von über 60 deutschen Unterseebooten ist unwahr. Die ...betragen noch nicht den vierten Teil dieser Zahl.

...ezember: Auf Wunsch der amerikanischen Regierung ...r Militärattaché und der Marineattaché der deutschen Bot... Washington abberufen. — In Tripolis verlieren die ... 6000 Tote und viel Kriegsmaterial an die Senussi. — ...Irakfront in Mesopotamien erbeuten die Türken 300 be...mele. An der Dardanellenfront, bei Anaforta, Ari Burnu ...l Bar entwickeln sich lebhafte Kämpfe.

...ezember: Die Bulgaren nehmen südlich Strumitza den ...n bei deren Rückzug auf die griechische Grenze 10 Ge... — Die Armee Köveß hat in Montenegro 1200 Serben ...tenegriner gefangen. — Die Italiener beschießen die ...städtchen Riva und Lardaro, erleiden im Chiese- und ... abermals schwere Niederlagen. — In der Cham... Souain gegen die neue deutsche Stellung gerichtete fran...griffe werden abgewiesen. — In Ost- und Südmaze...gen die Bulgaren den französisch-englischen Truppen außer... schwere Verluste bei. Trotz verzweifelten Widerstandes ... aus allen ihren Stellungen geworfen. Das Kampffeld ...glischen und französischen Leichen besät. Die Bulgaren ... von den Franzosen beim Bahnhof Hudovo 500 Kisten Patronen, viel Proviant und Sanitätsmaterial, sowie viel anderes Material, beim Bahnhof Mirovce 30 000 Kilogramm Weizen, Fässer mit Kokosbutter, Wein und vieles andere, ferner von den Engländern fünf Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen sind zahlreiche Gewehre, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial verstreut liegen geblieben, in den englischen Stellungen eine Menge Bettdecken, Beweis, in welch kläglichem Zustande die engl.-franz. Expeditions-Armee sich auf dem Rückzug gegen und über die griechische Grenze befindet.

11. Dezember: Die Engländer und Franzosen haben die Grenzorte Gewgheli — Doiran geräumt. Damit ist ganz Mazedonien (serb.) von denselben frei. Nahezu zwei englische Divisionen sind in den furchtbaren Kämpfen der vorhergehenden Tage aufgerieben worden, 14 Geschütze, 62 Munitionswagen, 10 zweispännige Sanitätskarren und vieles andere Kriegsmaterial ist erbeutet, 1252 Gefangene gemacht. — Ancona ist von einem österreichischen Flugzeuggeschwader erfolgreich mit Bomben belegt worden. — Bei Souain werden Angriffe der Franzosen abermals abgeschlagen. — Die italienischen Angriffe in Südwesttirol und auf den Monte San Michele sind blutig abgewiesen worden. — Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Bozaj genommen.

12. Dezember: Oestlich Neuve-Chapelle (südwestlich Lille) bricht ein überraschender Angriff der Engländer vor den deutschen Hindernissen zusammen. — Beim Warang-See, (südlich Jakobstadt) und Pinsk werden russische Angriffe abgeschlagen. Ein deutscher General gerät in russische Gefangenschaft. — Den in den albanischen Grenzgebieten verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen über 6500 Gefangene und Versprengte in die Hände. Zwischen Rozai und Ipek wurden 40 Geschütze genommen. — Die Zahl der in bulgarische Gefangenschaft geratenen Engländer und Franzosen, besonders aus dem Cerna- und Vardargebiet, beträgt bisher 20 000. — In den belgischen pyrotechnischen Werkstätten bei Le Havre fand eine schwere Explosion statt, die außerordentlich großen Schaden anrichtete. — Juanschikai hat die Würde eines Kaisers von China angenommen.

14. Dezember: Der Einmarsch in Montenegro schreitet langsam aber stetig fort. Südwestlich und südlich von Plevlje und nördlich von Berane haben die Oesterreich-Ungarn Fortschritte erzielt und abermals 2500 Gefangene eingebracht. — Feldmarschall French wurde infolge Reibereien mit dem französischen Oberbefehlshaber Joffre seines Postens enthoben und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des vereinigten Königreichs ernannt. Sein Nachfolger als Befehlshaber in Frankreich und Flandern ist Sir Douglas Haig. — In Judikarien wurden erneute italienische Angriffe abgewiesen. — Die Beschießung der offenen Stadt Görz durch die Italiener hält an. — 42 Hilfskreuzer und Truppentransportdampfer wurden bisher im Mittelländischen Meere versenkt, außerdem noch 24 größere Schiffe mit Konterbande. — Bei Mytilene laufen zwei englische Hilfskreuzer auf Minen.

15. Dezember: Von mehreren gegen Bapaume-Peronne, nach Lothringen und Baden angesetzten feindlichen Flugzeug-Geschwadern werden bei Müllheim in B. von deutschen Abwehrgeschützen vier feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugzeug mit zwei Motoren heruntergeschossen. In Müllheim i. B. wurde eine Person getötet, eine verwundet, geringer Sachschaden verursacht.

17. Dezember: Oesterreichisch-ungarische Truppen nehmen Bijelopolje, den nördlichen Stützpunkt der Montenegriner am Lim, ein, über 1950 Gefangene machend. — Das Gebiet nordöstlich der Tara abwärts von Mojkovac ist vom Feind gesäubert. Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend 13 500 Gefangene in die Hände gefallen. — Südlich Dünaburg, am Njemen und in Wolhynien wurden russische Angriffe blutig abgewiesen. — Die Bulgaren stehen 15 Meilen vor Durazzo. — Bei Armentières wird ein Ueberfall einer kleinen englischen Abteilung vereitelt. — Der deutsche Kleine Kreuzer „Bremen" und eines seiner Begleit-Torpedoboote wird in der östlichen Ostsee durch Unterseebootsangriff zum Sinken gebracht. Ein erheblicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

18. Dezember: In dem vierten Waffengang im Küstenland, vom 11. Nov. bis in die erste Dezemberwoche, verlor das italienische Heer nach sicheren Feststellungen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten. — Die Verluste des engl.-franz. Balkan-Expeditionskorps betragen bisher 35000 Mann. — Saloniki wird befestigt, — wie die Engländer auch den Suezkanal außerordentlich stark befestigen. — Auf Metz erfolgt ein feindlicher Fliegerangriff, durch den das Städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden angerichtet wurde.

20. Dezember: Durch Unterseeboote wurden bisher 734 Handelsfahrzeuge mit einem Gehalt von 1 472 628 Tonnen versenkt. Davon gehören der englischen Handelsflottille 623 Schiffe an. — Metz wird wiederum von Fliegern mit Bomben beworfen. — Die Türken gehen auf Gallipoli zu einem großen Angriff gegen das englisch-französische Landungskorps vor und erringen über dasselbe einen entscheidenden Sieg. Nur infolge starken Nebels gelingt es den Fliehenden, die Transportschiffe zu erreichen; die Beute der Türken ist ungemein groß.

Kurzer Titel:
Bd. (Jg.) 1913

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.

Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also **keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art,** wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in **volkstümlicher** Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, **ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.**

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. **Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.**

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
einer **Reihe von guten Bildern,**
aus dem **erläuternden und ergänzenden Text**
aus **Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,**
aus **Liedern,**
aus **einem kurzen Bühnenspiel.**

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über **vernunftgemäße Ernährung** sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagsbandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1. Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg" in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. **Was wir erlebt,** geschaut und gehört haben, soll **in edlen Worten und Weisen** wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns **erfreuen, trösten und begeistern.**

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung, Schwertweihe, Ausmarsch, 25 Deklamationen, 10 Kinder- und Männerchöre, 1 Prolog und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang, drei Bühnenspiele.

Man verlange Ansichtssendung.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Kingelhardt-Glöckner'sches

Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt.** In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken** zu beziehen.

Frühere Jahrgänge der Wartburg können noch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Jahrgang	I	1902	(vollständig)	2 M.
„	II	1903	ist vergriffen	
„	III	1904	(vollständig)	2 M.
„	IV	1905	„	2 M.
„	V	1906	„	2 M.
„	VI	1907	„	2 M.
„	VII	1908	„	2 M.
„	VIII	1909	„	2 M.
„	IX	1910	„	2 M.
„	X	1911	„	2 M.
„	XI	1912	„	2 M.
„	XII	1913	„	3 M.
„	XIII	1914	„	4 M.
„	XIV	1915	„	6 M.

Alle 14 Jahrgänge zus. M. 30.—.

Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe 500 andere farbenreiche Bilder

Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen

Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**

Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes"

142 Seiten mit 500 Abbildungen

Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch

R. Voigtländers Verlag in Leipzig

Solide Einbanddecken

zu allen Jahrgängen der Wartburg

Preis 1.20 Mk., einschließlich Porto 1.50 Mk = 1 K 90 h d. Stck.

Verlagsbuchhandlung **Arwed Strauch, Leipzig,** Hospitalstraße 25.

Kirchen-Heizung

als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen

eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.

Sachsse & Co. Halle a. S.

Uebertrittsbücher und Kirchenrechnungen

nach neuer Vorschrift

sowie sämtliche Drucksachen für evangelische Pfarrämter in Oesterreich liefert

Buchdruckerei J. Wimmer in Linz a. d. D.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg"** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof. Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr.3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-Ö., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1, Kenyongasse 15 II/1.